

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwochs und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 Mt. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mt. 25 Pf. excl. Postgelde.



Insertate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die Abspaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N^o 566 Ahrensburg, Mittwoch, den 15. November 1882 5. Jahrgang

Partei und Objektivität.

Die Frage, wie sich im Abgeordnetenhaus eine Majorität bilden wird, beschäftigt noch immer die Presse und die verschiedenen Artikel kommen je nach der Parteilichkeit der Organe zu verschiedenen Resultaten. Angelegene Organe gemäßigter Richtung scheinen die Möglichkeit festzuhalten, daß sich aus den Nationalliberalen, den Freikonservativen und einem großen Theil der Konservativen eine Mehrheit bilden wird, welche es der Regierung möglich macht, in dieser Kombination eine Stütze zu suchen. Man schmeichelt sich bei dieser Voraussetzung mit dem Gedanken, daß hierdurch sowohl der Einfluß der Zentrums-Partei gebrochen, als auch die Ultrakonservativen wie die extrem-liberalen Elemente zur Machtlosigkeit verurtheilt würden. Die sonst doch fortschrittlich geleitete „Kieler Zeitung“ sagte kürzlich: „Während von offizieller Seite eine gewisse Mäßigung an den Tag gelegt und deutlich bekundet wird, daß die Regierung keineswegs gesonnen ist, dem Extremismus der Konservativen einen bestimmten Einfluß einzuräumen, tragen die demokratischen Blätter einen Uebermuth in ost rücksichtsloser Unart zur Schau, der im ungetheilten Verhältnis zu ihren Wahlerfolgen steht. Diesem rein demagogischen Gebahren gegenüber zeigt sich mehr und mehr, daß alle besonnenen Elemente der liberalen Parteien die dringendste Veranlassung haben, sich fester aneinander zu schließen, um, wenn es noth thut, gegen die Extremen von rechts und links Stellung zu nehmen.“

Die Möglichkeit, daß eine solche Kombination der gemäßigten Elemente zu Stande kommen könnte, bringt nun sowohl die Ultras von rechts und links als auch das Zentrum in den Alarm. Die Organe dieser Parteien bemühen sich denn auch rechtlich, die noch garnicht geborene „Mischmaschpartei“ mit allen möglichen und unmöglichen Titeln zu taufen und doch ist es noch sehr fraglich, ob die Bildung einer beratigen Majorität überhaupt möglich ist. Es kommt doch ganz darauf an, wie stark die „äußerste Rechte“ der Deutschkonservativen im neuen Abgeordnetenhaus vertreten ist, stärker wie ca. 20 Mitglieder darf sie schon nicht sein.

um die Bildung einer Majorität in der ange-
deuteten Zusammensetzung überhaupt möglich
zu machen.

Mehr wie je erfordert unsere Zeit ein ru-
higes Abwägen der Lage, ein ruhiges Erwägen
dessen, was zu unserem Frieden dienet. Leider
ist das Wirken der Parteien und ihrer Organe
wenig dazu angethan, diesem Erforderniß zu
genügen; statt der so hochnothigen Objektivität
begegnet man überall den durch den Partei-
filter gegangenen Kundgebungen. Die Partei-
brille färbt die Dinge und dieser falsche Schein
wird von den gläubigen Nachbetern als ächt
gepriesen, dem urtheilslosen Volke als reine
Naturfarbe geboten. Nichts was mit dem öf-
fentlichen Leben zusammenhängt, erscheint mehr
vor der parteiischen Beleuchtung sicher, sogar
das bisher doch in unserem Vaterlande über
jeden Zweifel erhabene Piedestal der Gerechtig-
keit, die Rechtsprechung, wird verdächtigt. Wenn
es einem großen Gelehrten paßirt, daß ein
Gericht seine politischen Reden nicht so ganz
zweifelslos findet, oder wenn ein Landrath
freigesprochen wird, so wagt man allerdings
der üblen Folgen wegen nicht direkt die Un-
parteilichkeit der Richter anzuzweifeln, aber
zwischen den Zeilen der von der großen Par-
teipresse gebrachten und von ihren kleinen An-
hängeln kühn als eigenes Werk reproduzirten
Artikel kann man allerlei lesen, was eigentlich
gemeint ist. Wenn z. B. gesagt wird, „das
Ausland wird einen wunderlichen Begriff von
dem Rechtsstaate Preußen erhalten,“ so ist diese
Auslassung doch wohl genügend, auch im In-
lande Anstoß zu erregen.

Für das Ansuchen weiterer Beispiele auf
politischem Gebiet bietet sich ein weites Feld;
wir wollen heute jedoch nicht darauf eingehen,
sondern einfach erklären, daß nach unserem
Dafürhalten eine Majorität, welche weder zu
stark nach rechts noch nach links gravitirt,
augenblicklich ein sehr geeignetes Feld zur er-
sprichlichen Bebauung vor sich finden würde.
Die großen Fragen, welche nicht durch Per-
sonen in die Diskussion geworfen worden sind,
sondern mit zwingender Macht sich selbst auf
die Tagesordnung gesetzt haben, werden nun
und nimmermehr in legaler Weise nach der
Parteiischablone gelöst werden. Sie erheischen

vor allen Dingen eine sachgemäße objektive
Behandlung und diese glauben wir von jedem
Gemäßigten erwarten zu dürfen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 12. November. Der
Dienstknecht Kuhn wurde wegen Verdachts,
den Knecht Wrage gelegentlich des in Nr. 564
D. Bl. erwähnten Streites bei dem Wirthe
Ahrens in Wilstedt, mit einem Messer schwere
Verletzungen beigebracht zu haben am Montag
vor. Woche durch den Tangfieder Polizisten
zur Haft gebracht. Der Verhaftete ist gestern
dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß zugeführt
worden und hat unterwegs seinem Transporteur
gegenüber eingestanden, die That verübt
zu haben.

* Ahrensburg, 14. November. Der
Unterhaltungs-Abend für wohlthätige Zwecke
wird voraussichtlich am Sonntag, 26. d. M.,
stattfinden. Das Programm desselben entspricht
seinen Vorgängern; neu ist an dem diesjäh-
rigen eine zur Aufführung gelangende Kinder-
Symphonie von Hayden, ein höchst originelles
Musikwerk.

— Polizeibericht vom Monat Ok-
tober. Seitens der hiesigen Gutsobrigkeit
wurden folgende Strafverfügungen erlassen:
Wegen Auffügen auf einem Hundehufwerk 1;
wegen Schulverrücktheits der Kinder 5; wegen
nächtlichen Unherlaufens eines Hundes 1; wegen
Anlegung von Strendiemern in der Nähe von
Gebäuden 2; wegen Maas- und Gewichtss-
contravention 1. Verhaftet wurden wegen Grob-
Unfugs 2 Personen; wegen Bettelns resp.
Landstreichens 3 Personen und wegen Feld-
diebstahls 1 Person.

— Aus den Ergebnissen der Volkszählung
am 1. Dezember 1880, wie sie soeben vom
königlich preussischen statistischen Bureau ver-
öffentlicht werden, stellen wir Folgendes zusam-
men: Die Provinz resp. der Regierungsbezirk
Schleswig-Holstein hat einen Flächeninhalt von
1,884,149 Hektar; 54 Kommunalverbände in
Städten und bezw. 1729 und 359 dergleichen
in Landgemeinden und Gutsbezirken. Es gibt
152,817 bewohnte Gebäude und 1096 sonstige
Wohnstätten, 15,581 Einzel- und 227,958 Fa-

milien-Haushaltungen, endlich 1708 Anstalts-
Haushaltungen. Die ortsanwesende Bevölkerung
am 1. Dezember 1880 betrug 1,127,149 See-
len überhaupt, davon 464,944 männlich und
562,205 weiblich. Die ortsanwesende Bevöl-
kerungszunahme gegen die vorige Zählung am
1. Dezember 1875 stellte sich auf 53,223,
davon 28,168 männlich, 25,055 weiblich. Ak-
tive Militärpersonen wurden ermittelt 14,749,
davon 13,718 Preußen, 1031 andere Deutsche.

± Kirchspiel Bargtheide, 13. Nov.
Passanten der sog. Straße in Bargtheide wird
ein großer Dienst erwiesen, wenn man an dem
Teiche, der dem Hause des Herrn Böhlken
gegenüber liegt, eine Laterne anbringen würde.
Da der Teich auf der dem Wege zugewandten
Seite ziemlich tief ist und unmittelbar an der
Straße liegt, so erscheint es notwendig, daß
hier für eine bessere Beleuchtung Sorge getra-
gen werde.

— In Oldesloe hat sich ein Gärtnerverein
gebildet, dem bei der Gründung 14 Mitglieder
beitraten.

— In unsem Kirchspiel wird in dieser
Zeit eine Hauskollekte für die Altonaer Dia-
konissenanstalt abgehalten. Diese Kollekte wird
für Schleswig-Holstein Ende dieses Jahres ge-
schlossen.

Altona, 11. November. Der Landgerichts-
rath Weiphal ist unter Beförderung zum Ober-
landesgerichtsrath an das Oberlandesgericht zu
Köln versetzt worden.

— Ein umfangreicher Prozeß wird dem-
nächst das hiesige Landgericht beschäftigen. Es
handelt sich um Verbrechen gegen die §§ 218
und 219 des St.-G.-B. Ein 30jährige von ihrem
Manne getrennte Ehefrau ist bereits in Haft
genommen und soll die Unterjuchung sich auf
eine große Anzahl von Personen ausdehnen.

— Beim Reinigen eines Schornsteines in
der Gr. Fischerstraße wurde ein Schornstein-
segeresse in der engen Oeffnung fest. Das
Mauerwerk mußte eingeschlagen werden um
den Gefangenen zu befreien, der ohne Schaden
davon kam.

Altona, 13. November. Dem Sozialisten
Maurer Oldenburg, früher in Ottenen, welcher
auf Grund des kleinen Belagerungszustandes

Der Erbe des Bistmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem
17. Jahrhundert
von C. F. v. Beulwitz.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich meinerseits werde stets das Glück
deiner, die ich liebe und ehre, meinen persön-
lichen Gefühlen unterordnen,“ entgegnete Ze-
rome.
„Gott erhalte Euch diese Ueberzeugung, Ze-
rome, denn lieben und verzeihen ist die größte
Tugend dieser Welt.“
Im Hause fanden sie Martha beschäftigt,
die gestörte Ordnung wieder herzustellen, aber
ihre Augen waren von Thränen geröthet.
„Komm, Kleine,“ sagte du Fresny, „ver-
laß den Augenblick, den wir erlebt haben; wir
sind jetzt wieder bei Dir.“
„Aber — aber Dominique?“ — fragte
Martha.

Du Fresny konnte sich eines Lächelns
nicht enthalten. — Liebe ist ein gewaltiger
Gegensatz — er vermuthete, daß selbst die kurze
Abwesenheit des Geliebten dem Mädchen schmerz-
lich sei.
„Du wirst ihm doch nicht böse sein, daß
er so bereitwillig des Schlossherrn Bitte, Made-
moiselle de Montbrun zu begleiten, annahm?“
„Nein, Mr. du Fresny, er that recht
baran, aber —“

„Aber?“ fragte der Dichter lächelnd.
„Er nahm so zärtlich Abschied von mir,
wie nie zuvor,“ entgegnete Martha, während
sie die Schürze zum Auge führte.
„Anders wie sonst, Kleine?“
„Ja, ja — ich fühle noch das Heftige sei-
nes Kusses und mir war, als ob es der letzte
sei, den ich von ihm erhalten sollte!“
„D, was sehest Du Dir in den Kopf,
liebe Martha! Morgen Abend, oder schon gegen
Mittag ist er wieder hier — er geht ja nur
bis Paris.“
„Er kommt nicht wieder,“ entgegnete sie
schmerzlich bewegt.
„Unfinn, Mädchen, wohin sollte er wohl
gehen?“
Martha antwortete nicht.
„Du glaubst doch nicht, mein Kind,“ fuhr
du Fresny fort, „daß er sich nach den Demant-
bergen Indiens aufmachen wird? Du bist eine
kleine Närrin, Martha, zum Reisen gehört vor
allen Dingen Geld.“

Der Tag verging langsam und in trüber
Stimmung für die Anwesen des Häuschens;
vor Allem war es Martha, die ihre Tranrig-
keit nicht bemeistern konnte; ein Jahr ihres
Lebens würde sie dafür gegeben haben, einen
Tag älter zu sein; um Gewißheit zu erlangen,
bringt man gern ein Opfer.
Gegen Abend gingen Papa Jerome und
du Fresny aus, um nach dem Fremden zu for-
schen. Ein Gefühl der Menschlichkeit mehr wie
das der Neugierde bewog sie dazu.
Aber Niemand konnte ihnen Auskunft über
den selben geben — Niemand wollte ihn gese-
hen haben.

„Er muß zum Teufel gefahren sein,“ sagte
du Fresny.
Schon vor Tagesgrauen des nächsten Mor-
gens erhob sich Martha, in ihre Augen war
kein Schlaf gekommen.
Du Fresny bemerkte ihre Blässe und be-
dauerte das arme Kind.
Als daher Papa Jerome am Vormittag
seinen Mundgang durch den Wald hielt, jagte
der Poet:
„Komm, Martha, wir wollen auch einen
Spaziergang machen — wir gehen der Straße
nach Compiègne nach, wenn Du Neigung hast.
Du hast wenig Vertrauen zu Deinem Lieb-
haber,“ jagte er, als sie sich auf dem Wege
befanden.

„Ach, Mr. du Fresny, Dominique liebt
mich, ich weiß es, aber er ist ergeizig und
hat die ihm gebotene Gelegenheit, fortzukom-
men, benutzt — er wird nicht wieder zurück-
kehren!“
„Was, Gelegenheit? — sei verständig,
Kind, er kann nicht mit seinem Pferde durch
das Meer reiten, und Geld hat er nicht, so
viel ich weiß.“
„Er hat den Ring, den mir der Herzog
geschenkt hat.“
„Und Du meinst, er wird ihn verkaufen
und nach Gokonda reisen, um die Königin zu
heirathen? Hahaha! Der Diamant ist höchstens
drei bis vierhundert Pistolen werth, und damit
würde er jedenfalls nicht weit kommen.“
Du Fresny gab sich den Anschein, als ob
er die Idee lächerlich finde; in Wirklichkeit
aber dachte er selbst, daß ein Mensch von Do-
miniques entschlossenem Charakter im Stande

sei, mit drei bis vierhundert Pistolen die ganze
Welt zu durchwandern.
„Warum gabst Du ihm den Ring, Martha?“
fragte er.
Das Mädchen seufzte.
„Nicht Alles sein, was mir gehört?“
schluchzte sie.
Unter diesen und ähnlichen Gesprächen
waren die Beiden fast halbwegs nach Com-
piègne gewandert, aber kein Dominique ließ
sich sehen.

Verstimmt kehrten sie nach Hause zurück,
um Papa Roblet nicht mit dem Essen warten
zu lassen.
Gegen Abend suchte du Fresny unter dem
Vorwande, ein Buch im Walde verloren zu
haben, wieder Gelegenheit zu einem Spazier-
gange, aber er kehrte allein zurück und die
Nacht brach herein, ohne daß Dominique sich
sehen ließ.
Auch der Vormittag des nächsten Tages
verging wie der vorhergehende, und der Gang
in den Wald war ebenso vergeblich, wie der
frühere. Ein tiefer Kummer lag im Gesicht des
Mädchens ausgebrüht.
Auf dem Heimweg begegnete den beiden un-
verdrossenen Wanderern ein Bauer Dffemonts,
„Das ist Nikolaus Pidon, unser Briefträ-
ger,“ rief Martha.
„Da hab ich einen Brief an einen Mr.
du Fresny, der sich bei Euch aufhalten soll,
Jungfer Martha,“ sagte der Bote.
„Der bin ich, mein Freund, gebt den Brief
her,“ nahm der Poet das Wort.
„Das erspart mir einen Gang,“ entgegnete

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M B I.G.

von hier ausgewiesen war, ist auf sein Ansuchen die Rückkehr gestattet worden.

Bezüglich der vielfach in Ottenjen in letzter Zeit verübten Zolldefrauden haben die Nachforschungen ergeben, daß alle diese Conventationen von einer großen Anzahl Personen complottmäßig verübt worden sind.

Neumünster, 11. September. Seit einigen Wochen sind die gefürchteten Kinderkrankheiten, das Scharlachfieber und die Diphtheritis hier wieder in heftigster Weise aufgetreten und haben bereits zahlreiche Opfer unter den Kindern gefordert.

Zondern, 10. November. Nachdem es schon den ganzen Tag geblitzt hatte, entlud sich gestern Abend über unsere Gegend ein heftiges Gewitter. In Neukirchen schlug der Blitz in einen Bauernhof; das Vieh war rechtzeitig aus den Ställen gejagt worden, doch kehrte ein Theil dahin zurück, so daß fünf Stück in den Flammen umkamen.

Hamburg.

Der Bericht der gemischten Kommission zur Beratung des Senatsantrages, betreffend den Anschluß Hamburgs an das deutsche Zollgebiet, ist nunmehr fertiggestellt. Derselbe hält an den Zollkanal fest, verwirft die Demolirung des Kehrwieders und zieht nur die östliche Hälfte der Kehrwieder-Insel, also Wandrahm, holländische Reihe und holländischer Brook in das Freihafengebiet ein.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Jahresbericht der Fabrikinspektoren für 1881, welcher soeben ausgegeben worden ist, wird ersichtlich, daß von vielen Industriellen die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter außer Acht gelassen und übertreten worden.

Der Deutsche Botschafter am Petersburger Hofe, Hr. v. Schweinitz, soll wie kürzlich berichtet wurde, den Wunsch geäußert haben, von dort abberufen zu werden. Hr. v. Schweinitz sieht, wie Eingeweihte behaupten, in sehr engen Beziehungen zu dem Petersburger Hofe, und hat sich das Vertrauen der vornehmen Welt im hohen Grade erworben.

Der Etat für die Verwaltungen des Reichsheeres auf 1883/84 enthält nur geringe Mehr-

forderungen als das Vorjahr. Die fortbauenden Ausgaben betragen zusammen 300,223,914 Mark und die einmaligen Ausgaben 8,393,021 Mark. Das ergibt gegen das Vorjahr ein Mehr von 859,131 Mk. bei den fortbauenden und von 2,242,837 Mk. bei den einmaligen Ausgaben.

Die königl. Regierung zu Frankfurt a. D. hat in einem Erlaß vom 25. Oktober aufs Nachdrücklichste verboten, daß schulpflichtige Knaben als Treiber bei Jagden verwendet werden. Im Uebertretungsfall werden Strafen sowohl gegen die Veranstalter der Jagden als auch gegen die Eltern und Pfleger der betroffenen Kinder angeordnet.

Dresden, 13. November. Am Sonnabend wurden durch Explosion zweier Patronenkräften auf der Eisenbahn „Nothor Adler“ bei Oberittersgrün 33 Bergleute mehr oder minder verwundet, jedoch sind bis jetzt keine tödtliche Verletzungen konstatiert.

Berlin, 13. November. Eine Maurer-Versammlung wurde gestern auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst, als ein Arbeiter einen etwas schroffen Ausdruck über die Lage der arbeitenden Klassen gebrauchte.

Österreich-Ungarn. Die Arbeiterunruhen, welche sich in Wien an mehreren Abenden wiederholt haben, scheinen recht erster Natur gewesen zu sein und sich durchaus nicht auf die Erzeße einiger Hundert Schuhmachergesellen beschränkt zu haben.

Die Arbeiterunruhen, welche sich in Wien an mehreren Abenden wiederholt haben, scheinen recht erster Natur gewesen zu sein und sich durchaus nicht auf die Erzeße einiger Hundert Schuhmachergesellen beschränkt zu haben. Am 7. d. M., Abends 8 Uhr, hatten sich auf dem Schauplatze der Demonstrationen Tausende von Menschen eingefunden, namentlich in der Kaiserstraße herrschte ein großes Gedränge.

Die Demonstrationen und Tumulte, deren Schauplatz Wien in den letzten Tagen gewesen ist, haben die Gemüther in der Hauptstadt selbstständig stark aufgeregt und beängstigt. Die

Natur der Erzeße, sowie die Absichten der Tumultanten sind unbekannt, daß die Ruhestörungen lediglich den unzufriedenen Schuhmachergesellen zuzuschreiben sind, glaubt Niemand mehr. Schwerlich haben auch Diejenigen Recht, welche den Sozialdemokraten die Schuld aufbürden und ob die Antisemiten für das Geschehene verantwortlich sind, ist auch wohl fraglich.

Schweden und Norwegen. Am Sonnabend Abend um 7 Uhr verkündeten 84 Kanonenschiffe, daß die Kronprinzessin Victoria einem Prinzen das Leben gegeben habe. Mutter und Kind befanden sich wohl; in der Stadt herrscht großer Jubel.

Frankreich. Die Programm-Erklärung mit welcher das Ministerium am Freitag vor die Kammern getreten ist hat vor ihrem Zustandekommen vielfache Abänderungen erfahren und wurde erst kurz vor Eröffnung der Kammern endgültig festgestellt.

Die Programm-Erklärung mit welcher das Ministerium am Freitag vor die Kammern getreten ist hat vor ihrem Zustandekommen vielfache Abänderungen erfahren und wurde erst kurz vor Eröffnung der Kammern endgültig festgestellt. Die Erklärung ist im Allgemeinen friedlich und gemessen gehalten, sie fand bei den Deputirten eine kühle, im Senat eine wohlwollende Aufnahme, die Urtheile der Presse sind zumeist günstig.

Großbritannien. Die Beratung über die Resolution Gladstones zur Geschäftsordnung, welche verhindern soll, daß die Debatten von wenigen Personen bis ins Unendliche verlängert werden können, hat einen Schritt vorwärts gemacht.

Amerika. Der letzte Wahlkampf in den Vereinigten Staaten ist zu Gunsten der Demokraten entschieden worden, in 27 von 33 Staaten haben sie die Majorität erhalten und ihre Mehrheit im Repräsentantenhaus wird auf ca. 50 Stimmen gerechnet.

9. Kapitel. Die drei Söhne des Soldaten. Es war im Jahre 1716, ein Jahr nach dem Tode Ludwig XIV.

Bidon, nahm das Porto entgegen und wünschte den Wanderern einen guten Morgen.

Ein Ausdruck der Freude und Furcht zugleich entschlüpfte Marthas Lippen, denn wenn sie gleich nicht lesen konnte, sagte ihr doch ihr Herz, daß der Brief von ihrem Liebhaber sein müsse.

Du Fresny erbrach das Siegel und las: „Mein guter Mr. du Fresny! Ich weiß sehr gut, daß Martha sich unglücklich fühlen wird über meinen Schritt; aber ich konnte es nicht länger ertragen — und sie weiß es — ich konnte mich nicht dazu entschließen, mein Lebtag ein Bauer zu bleiben.“

„Nuth soll ich haben, wenn er mich verläßt, wenn ich ihn nie wieder sehe. — Nuth, wenn ich ganz allein stehe?“ entgegnete sie, während aus ihre Thränen aus ihren Augen stürzten.

„O, es ist grausam, es ist undankbar, so zu handeln!“, fuhr sie erregt fort, „denn er sollte des Vaters Stütze im Alter sein. — O, wenn ich doch todt wäre!“

„Dein Kummer ist gerecht, liebe Martha!“ tröstete du Fresny. „Er hat ein schweres Unrecht begangen, aber vergiß nicht, daß Du Pflichten hast, die Dich ans Leben fetten müssen. Selbst wenn

Dominique für Dich verloren wäre — obgleich ich noch glaube, er wird zurückkehren, wenn er des Wanderns müde ist — darfst Du nicht verzweifeln, denn in der verdoppelten Sorgfalt um Deinen alten Vater wirst Du Trost und Sorge finden, da er in Dominique seine Stütze verliert.“

Martha sah auf du Fresny wie auf einen ihr gesandten Engel, der Trost in ihr wundes Herz gesenkt sollte.

„Ja, ich will leben, Mr. du Fresny!“ sagte sie mit einer Entschlossenheit, die im Widerspruch mit ihren wirklichen Empfindungen stand. „Ihr habt Recht, ich darf nicht sterben. Aber was wird der Vater sagen? Wird er mir nicht die ganze Schuld beimessen?“

„Ich will mit ihm reden — er wird um diese Zeit wohl schon zu Hause sein.“

Papa Jerome war zurückgekehrt, und als du Fresny ihm die schmerzliche Mittheilung gemacht hatte, brach der alte Mann in Thränen aus.

„Komm, mein armes Kind,“ sagte er nach einer Weile zu seiner Tochter, die zu ihm geilt war, „grüße Dich nicht! Noch hast Du einen Vater und ich eine gute Tochter — und wir wollen einander lieb haben, bis der Frühling wiederkommt; mein Herz sagt mir, daß Du noch glücklich wirst!“

Schon zwei Tage nach diesen Vorgängen verließ du Fresny Offemont.

Sein Aufenthalt war kürzer wie gewöhnlich gewesen; aber der Wunsch, zu wissen, was aus Juliette de Montbrün geworden war, zog ihn nach Paris zurück.

Der Herzog war bei seinem Freunde Gaston, als du Fresny ins Palais Royal trat.

„Guten Morgen, lieber Vetter,“ sagte Philipp, indem er dem Dichter die Hand bot, „Sie kommen sicherlich um —“

„Ich wünsche mich nur zu überzeugen, ob die Wunde heilt, Monseigneur, es ist der Freund, der heute zu Ihnen kommt, nicht der Vetter viel weniger aber noch der Dichter.“

Du Fresny nahm die ihm gereichte Hand. „Dem Freunde will ich auch den Schmerz vertrauen,“ fuhr der Herzog fort, und erzählte ihm nun von seiner Verheirathung mit dem armen Mädchen, von den gewichtigen Gründen, die ihn abgehalten hatten, das Bündniß bekannt werden zu lassen, und endlich von der fürchterlichen Angst, die er erduldet habe, seit ihm das plötzliche Verschwinden seiner Gattin mitgetheilt worden sei.

„Verschwunden!“ rief du Fresny bestürzt. „Ja, seit gestern ist Juliette verschwunden — ohne auch nur eine Zeile über ihren Aufenthalt an mich gerichtet zu haben, hat sie Paris verlassen, und ich weiß nicht, was aus ihr und dem Kinde geworden ist, welches sie unter dem Herzen trägt.“

„Und jetzt,“ fuhr der Prinz fort, auf ein neben ihm liegendes Schwert deutend, „werden Sie leicht errathen, wohin ich meinen Schritt lenke. — Der König hat meine Bitte erhört — im Kampfe neuen Ruhm suchen zu dürfen — ich suche aber nur Vergangenes zu vergessen.“

richt, daß der zehnte Theil der in Egypten stehenden britischen Truppen erkrankt ist.

Der Hamburger Postdampfer „Gellert“, von Hamburg nach New-York bestimmt, ist am Sonntag Morgen mit Verlust zweier Schraubenflügel nach Plymouth zurückgekehrt. — Der Hamburger Postdampfer „Weißpalia“ ist am Montag mit einem großen Loch im Bug in Portsmouth eingetroffen.

Dublin, 12. November. Gestern Abend wurde auf der Straße ein Mordversuch gegen den Richter Lawson unternommen. Der Mörder wurde verhaftet; es ist ein Zimmermann Namens Delaney, er war mit einem sechs-läufigen geladenen Revolver bewaffnet und führte noch 12 Patronen bei sich.

Spanien. Meldungen aus Marseille zufolge ist in Südspanien eine Hungersnoth ausgebrochen. In Xeres wurden die Väderläden geplündert.

Ein tragisches Ereigniß hat alle Kreise Konstantinopels in die tiefste Bewegung versetzt. Dr. Kiatibian, ein armenischer Arzt, unbedingter der fähigste Mediziner der Hauptstadt, ist in einem türkischen Hause ermordet worden.

Ein tragisches Ereigniß hat alle Kreise Konstantinopels in die tiefste Bewegung versetzt. Dr. Kiatibian, ein armenischer Arzt, unbedingter der fähigste Mediziner der Hauptstadt, ist in einem türkischen Hause ermordet worden. Seine Leiche wurde des Abends dicht am Strande im Meer gefunden, doch ergab die Section, daß der Arzt durch Erstickung gestorben sei.

Die drei Söhne des Soldaten. Es war im Jahre 1716, ein Jahr nach dem Tode Ludwig XIV. Der Herzog von Orleans war trotz des Willens seines verstorbenen Oheims, der seinen Haß gegen Philipp mit ins Grab nahm, vom Parlament zum Regenten erwählt worden.

folgte... an bi... forste... haben... Demo... jchen... der Y... schlag... sucht... Repu... auf... und... — E... eine... zum... We... wie... Biene... laubt... zu be... merkt... beoba... beiner... kleine... und... die P... Mum... auch... hat... wie... dem... Es w... Biene... mit... nannt... einge... aus... honig... samm... honig... Honig... als G... Diese... schied... beibe... kurz... vor... (nich... Mehl... Biene... einer... u. l... Blüt... steher... wo d... mit... 2... gand... schlä... ange... gefal... und... ich n... nöth... man... Roge... weld... Gra... viel... Waß... sich... „Be... Emi... und... wie... hart... Aus... in... Mär... sagt... rum... wir... doch... uns... Bol... dru... gru... Ich... ich... Dr... we... gle... für... ger...

33

dieser Hinsicht die Gottesacker im bayrischen Hochgebirge, und wer, wie der Schreiber dieses, seit langen Jahren die Berge nach allen Richtungen durchkreuzt hat, wird eine reichhaltige, wie nicht minder amüsante Lehrenlese mit heimtragen. Hier sei zur Belustigung unserer Leser nur dreier Inschriften gedacht, welche ich auf dem Gottesacker zu Benedictbeuren (in der Nähe des Koch- und Walcher-See), in Tölz und Benggries gefunden. In wörtlicher Abchrift lauten sie: „Hier ruht die hochehrjame, äußerst tugendhafte Jungfrau Anna Hinterniedermaier. Sie starb im vollendeten 72. Lebensjahre. Dies Denkmal wurde ihr errichtet in Lieben von ihren Söhnen Xaver und Joseph.“

„Grabmal für Franz und Crescenzia Raillinger ehemalige Bräuhäuserbesitzerinnen. Wir liegen gegen Morgen Wir liegen ohne Sorgen Wir liegen hier in frischer Luft Tief ist die Gruft, aber süß der Duft.“

Und schließlich noch eine Inschrift, welche durch ihre prägnante, aber übermüthige Fassung in jedem unparteiischen Beobachter den Verdacht erwecken muß, daß sie ein von seiner Schwiegermutter erlöster Schwiegersohn errichtete verewigte. Sie heißt:

„Heil, heil, heil, heil, heil, Hallelujah! „Christiana Barbara Burckhardt + „Heil, heil, heil, heil, heil, Hallelujah! „Dem Herrn sei Preis, Dank und Ehr“ Hallelujah!“

Der fromme Vater. Lehrer: Auch bei Tische sollt Ihr an Gott denken und ihm für seine Gaben danken. Nun, liebe Kinder, wer betet bei Euch ein Gebet bei Tische? — Niemand? — Nun, Karlchen? Karlchen: Mei Vater! Lehrer: Und was sagt er? Karlchen: Er spricht allemal, wenn wir alle beisammen sind: „Nu haut ein, ihr Tärken!“

Standesamts-Nachrichten von Sieck. Monat Oktober. Geburten.

Am 7. Sohn dem Anbauer Claus Friedrich Rosen in Hoisdorf. 8. Sohn dem 3/4-Hufner Hans Hinrich Wilhelm Kruse in Sieck. 14. Sohn dem Insten Hinrich Diederich Rudolph Bestmann in Hoisdorf. 19. Tochter dem Insten Claus Friedrich Eggert Untenzu in Hoisdorf. 21. Tochter dem Anbauer Hans Hinrich Stehr in Sieck. 23. Sohn dem Vater Hans August Martin Möller in Sieck.

Aufgebote. Am 9. der Maurer Franz Friederich Nikolaus Reimers in Nausdorf mit Maria Elisabeth Buch in Nausdorf. 10. der Knast Hans Peter Johannes Koops in Papendorf mit Margaretha Dorothea Elisabeth Reimers in Langelohe.

Sterbefälle. Am 3. Dorothea Maria Anna Bertha Köppen in Hoisdorf, 3 Jahr alt. 8. Anna Catharina Maria Willhöft in Sieck, 77 Jahre alt. 9. Anna Catharina Steen in Sieck, 75 Jahr alt. 20. ein todtgeborenes Mädchen des Rättners Franz Heinrich Wilhelm Nahnte in Nausdorf. 22. Rosa Johanna Maria Wohlers in Papendorf, 1 Jahr alt. 30. Hans Jakob Friedrich Kruse in Sieck, 21 Tage alt.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: C. Biese in Abrensburg.

Emil, der älteste zählten, mochte wohl achtundzwanzig Jo gebaut, hatte war groß kräftig und schlauzige und dunkle angenehme und regelmäßigeskraft und Verstanugen, in denen sich Wille abspiegelten. te fast sechsundzwanzig Julien mod Statur etwas kleiner wie Emil, zählen, war an, sein Ebenbild, aber sonst gamen Züngsten, konnte man kaum Raphael, aber der beiden Andern halten, für einen Br in seinem Gesicht nicht einmal denn es warähnlichkeit erkennbar. Er war eine Familiart gebaut, sein Haar war blond, klein und zis der Andern schwarz war. Die während denlichkeit zwischen den Brüdern lag einzige Aest. im Ausd, als Blick verricht Offenheit und einen Kapf Geist; es lag in seinen Augen nicht lebhaften fernzengüte, wie in denen Emils und weniger, aber auch eine gewisse Schwermuth, Juliens, einen eigenthümlichen Reiz verlieh, die ihnen ch nicht darin. verbarg frei trugen Rock und Weste von dem Alle farbigen Stoff und unter dem kurzen gleichen sen Degen. Mantel ich sonderbare Idee unfer Vater hatte. „Raphael nach einer Weile, „uns Alle begann aufe wegzufchiden? Jetzt ist er ganz vom s —“ allein, ihr werden ihn wiedersehen,“ sagte Emil. „ (Fortsetzung folgt).

rasch war der Schutt weggegraben, und da bot sich ein entsetzliches Bild. Der eine Arbeiter hatte die tödtlichen Wunden am Kopfe erhalten, dem andern war die Brust eingedrückt, der dritte lebte noch, aber auch er war schwer verletzt an der Schulter, ebenso die Frau am Fuße. Die Hinterbliebenen der bejammernswürthen Opfer der Katastrophe befanden sich in einer sehr hilfbedürftigen Lage.

Ein Duell auf Pistolen hat in dem an der Hübahnstation Wolinitz bei Königsberg belegene Walde dieser Tage zwischen den Gutsbesitzern, Mittelmeister a. D. v. Carifius und Major a. D. v. Schmeling stattgefunden, in welchem der Letztere gefallen. Ueber die Veranlassung zu dem Duell ist etwas Näheres bis jetzt nicht bekannt geworden.

Ein Millionendieb. Vor dem Pariser Affenhofe hat die Verhandlung gegen den Gehilfen des berühmten Zahnarztes Evans, Williamson, stattgefunden, der unter der Anklage stand, seinem Herrn im Laufe von 10 Jahren allmählich die Summe von 600,000 bis 1,000,000 Frcs. entwendet zu haben. Dr. Evans ist derjenige Zahnarzt, welcher am meisten von der Pariser eleganten Welt und den reichen Fremden aufgesucht wird, so daß Williamson, welcher die Patienten zunächst empfing und dann wieder zur Thür geleitete, einen einträglichen Posten verjah, obgleich sein wirkliches Gehalt sich nur auf 4000 Frcs jährlich belief. Mit dem Rechnungswesen betraut, schöpfte nun Williamson mit vollen Händen aus der stets reich versehenen Kasse seines Herrn, dessen Einnahmen so bedeutend sind, daß er selbst so große Defekte nicht wahrzunehmen vermochte. Williamson besaß allerdings die Fähigkeit, rasch das Vertrauen zu gewinnen, wie er denn z. B. dem Prinzen von Wales, der sich gelegentlich von Dr. Evans behandeln ließ, durch seine bescheidenen Manieren derartig gefiel, daß er beim Abgange die Büfennadel, welche der englische Thronerbe in seiner Kravatte trug, als Souvenir erhielt. Ueber die Summen, welche im Laufe der letzten zehn Jahre entwendet wurden, gehen die Ansichten deshalb auseinander, weil Dr. Evans aus Rücksicht auf seine elegante Damenlundschaft seine Geschäftsbücher nur mit Diskretion vorlegte, so daß der Chef der Sicherheitspolizei, Macé, die Höhe der Unterschlagungen auf 600,000 Frcs. abschätzte, während Dr. Evans eine volle Million annimmt. Da Williamson selbst die Entwendung zugestand, deren Gesamtbetrag er allerdings bloß auf 150,000 Frcs. fixierte, mußte der Vertheidiger auf milbernde Umstände plaidieren. Derselbe führte an, daß der Angeklagte durch den Lurus seiner Frau fortgerissen worden sei, deren Kleiderrechnung allein alljährlich 2000 Frcs., also die Hälfte des Jahresgehaltes Williamson's betrug. Außerdem pflegte die Gattin des letzteren, wie die Vertheidigung hervorhob, „nur Champagner zu trinken.“ Das Gericht erwies sich gegen den Millionendieb ziemlich milde, indem es die Strafe auf dreijährige Gefängnißhaft festsetzte, so daß Williamson in verhältnißmäßig kurzer Zeit in den Wiederbesitz seiner „Erparnisse“ gelangen wird.

Mannigfaltiges. Ueber häuerische Grabchriften schreibt man der „Fris. Ztg.“: Nirgend's documentirt sich die schwerfällige Denkweise und das eigenthümliche Empfindungsleben des häuerischen Volkes besser, als auf den Grabinschriften, welche sie ihren Dahingeshiedenen widmen. Eine unerschöpfliche Fundgrube draßtigen Humors bieten in

feine Mehlklümpchen mehr in demselben vorhanden sind. Bald darauf wird der Teig mit heißem (nicht kochendem) Wasser, welches höchstens 60 bis 70 Gr. N. Wärme haben darf, zu einem dünnen Mehlbrei angerührt, welcher etwa 2 Stunden in dem zu verbedenkenden Gefäße stehen bleibt, damit die Stärke des Mehles Zeit hat sich theilweise in Dextrin zu verwandeln. Nach Ablauf dieser Zeit läßt man den Mehlbrei einmal stark aufkochen, verfährt alsdann die nunmehrige Schlichte zum allmählichen Gebrauch als Bienenfutter. Man darf aber durchaus nicht mehr Süßstoff (Zucker oder Honig) beimischen, als zur willigen Annahme der Bienen durchaus notwendig ist. Die Salicylsäure (in der Apotheke zu haben) wird verwendet, einestheils damit das Futter bei längerem Stehen nicht sauert oder schimmelt, andertheils weil dasselbe das beste Schutzmittel ist gegen die Faulbrut. Ich verwende Zucker, weil ich aus einem Pfund Zucker wenigstens zwei Pfund Futter herstellen kann und mir daher dieses Futter viel wohlfeiler zu stehen kommt, als Honig. Man reicht dies Futter in Trögen vor dem Flugloch, wie Honig, — oder man setzt es unter. Bei Mobilbau kann man es in Waben füllen, (im feinen Strahl aus einem Löffel oder Topf) und den Waben einstecken. Sie nehmen es dann fast noch lieber.

Und nun noch ein freundliches Wort an den unbekanntem Herrn Fragesteller. —

Warum haben Sie die Frage in einem mehr politischen Blatte gestellt, da doch so viele Bienenwirthschaftliche Blätter bestehen, aus welchen Sie sich hätten Auskunft oder Antwort holen können? Wie ich annehme, lesen Sie weder Bienenzeitungen, noch gehören Sie einem Zimervereine an. Da Sie doch ein Mann zu sein scheinen, der nicht auf dem alten Standpunkte stehen bleiben will, so möchte ich Ihnen rathen dem Stormarn-Binneberger Zimervereine beizutreten. Ihre Aufnahme hätten Sie bei Herrn B. Ahrens Willinghufener Feld anzumelden. Als Mitglied dieses Vereins, der fast keine Beiträge verlangt, würden Sie das sehr gute Hannoversche Bienenwirthschaftliche Centralblatt für 1 Mark 40 Pfennig beziehen. Mit Zimergruß J.

Von nah und fern.

Durch den Einsturz eines Hauses sind in München mehrere Menschen verthüet und getödtet worden. Es waren sieben Arbeiter und eine Frau mit dem Abbruch der früheren Westmayerischen Villa in Sendling beschäftigt. Da plötzlich krachte und prasselte es, und ehe sich die erschrocknen Arbeiter über die Ursache des Geräusches klar werden konnten, war schon der ganze Bau in Stürzen. Die in einem Gange Arbeitenden wurden, Dank der verhältnißmäßig guten, den Gang überdeckenden Mauer, gerettet. Die anderen aber, die zwischen zwei stürzende Mauern geriethen, wurden mit einer Unmasse zerbrockelten Gemäuers und Ziegelfeinen überschüttet. Der Polier war auf wunderbare Weise durch vorstehendes Gebälk gerettet wurden. Kaum hatte dieser sich vom ersten Schrecken erholt, als er, in Ermangelung jedes anderen Werkzeuges mit den Fingern zu graben anfang, bis sie ihm blutig waren. Vergebens! Als aus dem Schutte nach Beseitigung der zu oberst liegenden Steine der blutige, gräßlich entstellte Kopf des einen Verunglückten hervorah, da sank er hoffnungslos zurück. Als bald wurde mit Rettungsversuchen begonnen,

folgschaft wie der besiegte Gegner. Die neuen Machthaber werden das System des Diebstahls an öffentlichen Mitteln und die Verrätherien fortsetzen, wie ihre Vorgänger es betrieben haben. Von Interesse ist die Nachricht, daß die Demokraten ihren Sieg hauptsächlich den Deutschen verdanken, welche somit die beste Stütze der Republikaner waren, jetzt aber den Ausschlag gegen sie gaben. Den Grund hierfür sucht man in den Temperenzbestrebungen der Republikaner. Man müthete den Deutschen zu, auf den Genuß, die Fabrikation, den Kauf und Verkauf aller Spirituosen und auch des — Bieres zu verzichten und daß man durch eine solche Zumuthung sich jeden Deutschen zum Feinde macht, hat man nicht bedacht.

Weizenmehl zc. als Bienenfutter.

In Nr. 559 Ihres Blattes wird angefragt, wie man Weizenmehl am zweckmäßigsten als Bienenfutter verwendet. Schreiber dieses erlaubt sich diese Frage, so weit er es versteht, zu beantworten. Zunächst einige allgemeine Bemerkungen.

Wohl fast Jedermann hat es schon einmal beobachtet, wie die Bienen oft an den Hinterbeinen gelbe, grüne oder anders gefärbte kleine Ballen (Höschen genannt) einsammeln und zu Hause tragen. Diese Höschen sammeln die Bienen, ebenso wie den Honig, aus den Blumen. Sie bestehen aus Blütenstaub welcher auch Pollen genannt wird. Dieser Blütenstaub hat fast dieselbe chemische Zusammensetzung, wie feines Mehl und ist den Bienen neben dem Honig durchaus notwendig zur Nahrung. Es wäre daher sehr verfehlt, wenn man die Bienen mit reinem Leck- oder Seimhonig oder mit reinem Zucker füttern wollte. Das sogenannte Bienendrot, wie man den in den Zellen eingeschlagenen Blütenstaub nennt, muß durchaus dabei sein und muß man daher zu Futterhonig Honig und Bienendrot nebst Wachs zusammen einsampfen. Hat man solchen Futterhonig nicht, so kann man sehr gut auch andern Honig oder Zucker füttern, aber — man muß als Ersatz des Bienendrots Mehl mit verfüttern. Diese Zugabe von Mehl kann man auf verschiedene Weise verabreichen. Wenn ich die beiden am meisten angewendeten Weisen hier kurz beschreibe, so wird das wohl genügen.

1.) Man füttert das Mehl im Freien an vor Wind geschützter Stelle in überdachten, (nicht bedeckten) Gefäßen, sogenannten Mehlkrippen, oder in auf die Seite gelegten Bienenkörben. Man nimmt hierzu feines Mehl, einerlei ob von Weizen, Roggen, Hafer, Erbien u. s. w. Sobald die Bienen im Freien Pollen (Blütenstaub) finden, lassen sie das Mehl stehen. Um sie nach der Stelle hinzulocken, wo das Mehl steht, stellt man zu erst ein mit Honig ausgestrichenen Gefäß hinein.

2.) Verfahren. Dies ist die sogenannte Weygandische Mehlfütterung nach Gilberts Vorschlägen. Ich habe dieselbe schon mehrere Jahre angewendet und hat dieselbe mir ausgezeichnet gefallen. Ich mache mir dies Futter aus Mehl und braunem Zucker. Aus dem Zucker koche ich mit so viel Wasser, als zu seiner Auflösung nöthig ist, einen Syrup. Das Mehl bereitet man wie folgt: Ein beliebiges Quantum Roggen- oder vielleicht besser Weizenmehl, welchem vor allem auf je ein Pfund circa 5 Gramm trockne Salicylsäure und vielleicht ebenso viel Kochsalz beizumengen sind, wird mit kaltem Wasser zu einem Teig so lange geknetet bis

legen zu sein, denn die Reisenden hatten ihr nichts Beleidigendes gesagt.

Während sie den nach Erquickung ledhenden Fremden den Nektar kredenzte, streifte sie mit dem Nermel Raphaels Schulter.

Hastig ergriff er sie bei der Hand.

„Noch ein Wort, ehe Ihr geht, schönes Kind.“

„Gerne,“ entgegnete sie, „doch habt Ihr nicht nöthig, mich festzuhalten, ich springe nicht davon.“

„Wer weiß es,“ sagte Raphael lächelnd, „wenn ich nun zum Beispiel um einen Kuß bäte?“

„Ich küsse nur meinen Mann,“ erwiderte sie erröthend, indem sie sich von dem jungen Mann losmachte.

„Daran thut Ihr Recht; wenn er aber nicht da ist?“

„So kann ich schon warten, bis er kommt — dort im Schatten der Hecke liegt er,“ sagte die Bäuerin schelmisch lächelnd, indem sie auf einen am bezeichneten Plage anscheinend schlafenden Mann deutete.

Während Raphael und seine Brüder ihre Blicke auf denselben richteten, erhob sich Jener auf den Ellenbogen und sah die Fremden neugierig an. Er war ein kräftiger junger Mann und trug, wie alle Vergewohner, eine Jacke von Ziegenfell.

„Johanna,“ sagte er in mildem Tone, der erkennen ließ, daß die Brüder ihm nicht mißfallen hatten, „wenn der junge Mann Dir einen Kuß geben will, ich habe nichts dagegen — gegen hößliche Leute muß man höflich sein.“

sich ins Gras unter die Bäume werfend — „Wein her!“

„Du bist der Klügste, Raphael,“ sagte Emil, „besser im grünen Gras, in freier Luft und ein so wundervolles Panorama vor sich, wie es hier ist, als in dumpfer Stube auf harter Bank liegen.“

Die beiden Fremde lagerten sich neben ihm. Aus dem Hause trat ein schmuckes junges Weib in häuerlicher Tracht und fragte nach der Männer Begehr.

„Wir sind durstig, mein schönes Kind,“ sagte Raphael mit einem Blick der Bewunderung auf die erröthende Bäuerin, „ich glaube, wir können einige Maß Wein vertragen — doch würden wir Euch dankbar sein, wenn Ihr uns vorher sagen wolltet, wie weit wir nach Poligny haben?“

„Nur eine Viertelstunde.“

„Was, nicht weiter?“

„Sicherlich, nein, Ihr könnt den Ort dort drunten im Thale liegen sehen.“

„In der That! Ich hielt jene kleine Häusergruppe für ein Dorf.“

„Es hat das Ansehen aus der Ferne, wenn Ihr aber näher kommt, werdet Ihr den Unterschied schon finden; es ist ein schöner, großer Ort und hat nahezu 4000 Einwohner.“

„Und sind sie alle so schön wie Ihr?“

„Davon könnt Ihr Euch selbst überzeugen, wenn Ihr dort seid. Euren Wein sollt Ihr gleich haben.“

Das nette Weib eilte fort und in kaum fünf Minuten erschien sie wieder mit den Krügen; sie schien etwas verwirrt, ohne indeß ver-

in Ägypten... „Bellert“,... ist am... Schrauben... „a“ ist am... Bug in... dieß bei der... Dampfer... ern Abend... such gegen... er Mörder... innermann... nem sechs... ähnet und... Man vern... Organi... lge ist in... abgebrochen... geplündert... Straße die... ge wegge... Mehlslager... auf dem... mußte ein... ndet große... nach Südr... alle Kreise... egung ver... Arzt, un... Hauptstadt... et worden... im Strande... tion, daß... sei. Dr... ches Haus... en und ist... an glaubt... ni Padsch... seines ar... rderung be... ehter Zeit... von hohem... om Sultan... Paschi der... ist er eifer... annimmt... bekannnten... te Unter... am an... its Befehl... elbstmord... Vereinigten... raten ent... ten haben... Mehlzeit... ca. 50... die Nepu... die Corrup... identisch... thur fort... eßlich ge... Demokraten... nen, wäre... so große... ihrer Ge... en... Jahr nach... trotz des... der seinen... ahn, vom... orden, ob... gegangen... aus Prin... nisten be... inem klei... des hoch... wir drei... stehenden... ein aufge... vorüberge... der sorg... thecke ein... mit Obf... atehr ein... beschatten... dem Wü... Ruhe und... Emil und... nder, der... Hause nä... tig; noch... hren?“... gneten die... Sprecher,

Anzeigen.

In der heutigen Ausgabe des „Hollsteinischen Boten“ befindet sich eine Annonce, welche den hiesigen Jahrmart als am 15. Nov. angiebt, während derselbe in Wirklichkeit erst am 16. d. M. stattfindet. Der letzte Poppenbütteler und der Sülfelder Markt waren in demselben Blatte ebenfalls um einen Tag zu früh angezeigt. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diese Annoncen bezahlt worden sind, weniger aber noch, daß der Herr Redakteur absichtlich falsche Anzeigen aufnimmt. Merkwürdig ist es aber immerhin, wie man sich dreimal in solcher Weise irren kann. Wenn der Herr Redakteur glaubt, durch eine Richtigstellung in seinem Blatte demselben Annoncen zuzuführen, so wird er sich wahrscheinlich dieses Mal sowohl wie vorher getäuscht haben. Wir möchten demselben im Interesse des Publikums und der Marktbesucher empfehlen, sich einen Kalender anzuschaffen, in welchem die Jahrmärkte richtig verzeichnet sind. Ebenfalls ist es uns als Anhänger der Fortschrittspartei nicht angenehm, einen Mann zu uns zählen zu müssen, der als Redakteur eines Blattes die wichtigsten Vorgänge in seiner nächsten Umgebung nicht besser kennt.

Bargtheide, den 12. Nov. 1882.
Die
Bargtheider Fortschrittler.
3. A.:
M. Johannsen.

Wohnungs-Anzeige.

Hierdurch bringe ich zur Kenntniß, daß ich bis auf Weiteres im Gasthofs des Herrn Kröger (Lindenhof) Wohnung genommen habe.
Ahrensburg. Droß,
Gerichtsvollzieher fr. A.

Anentbehrlich für Jedermann.
In 17ter Auflage erschien:
Der Rechtsbeistand
vor den
deutschen Amtsgerichten.
Nach den neuen Justizgesetzen für das deutsche Reich bearbeitet und herausgegeben von C. Brown.
370 Seiten stark. — Preis broch. 3 Mk., eleg. geb. 3,75 Mk.
Selten hat ein Buch eine so günstige Aufnahme in den weitesten Kreisen gefunden, wie der Rechtsbeistand von C. Brown. Derselbe ist ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, sich in Rechtsangelegenheiten aller Art selbst zu vertreten. Er enthält neben den nötigen Gesetzesbestimmungen zahlreiche Formulare zur rechtsgültigen Abfassung der dazu erforderlichen Schriftstücke und ist wegen seiner Brauchbarkeit von der Presse einstimmig so günstig beurtheilt, daß seine Anschaffung jedermann empfohlen werden kann.
In allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben.
Heuser's Verlag
(Louis Heuser)
i. Neuwied u. Leipzig.
Vorräthig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Am Freitag, den 10. d. Mts., ist mir ein
Wolle tragendes,
weißes Schaf
mit bunter Schnauze, entlaufen.
Sied.
Groth, Steinhauer.

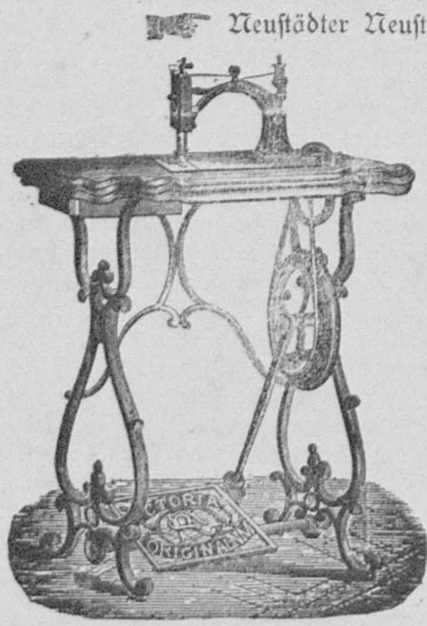
STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAO'S
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
IN ALLEN
Städten Deutschlands käuflich.
Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schmelzbar, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz, per 1/2 Ko. von M. 1,25 ab; mit Garantie-Markens-Rein Cacao und Zucker von M. 1,60 an.
Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufsstellen.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 K. M. 5) ist die Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, welche auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Großherzogl. &c. Hoflieferanten

Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfehl:

Zahntropfen, das Glas 30 Pfennig.
Magentropfen, Magenpulver, Emser Pastillen.
Ferner gegen Husten und Heiserkeit
Malz-Extrakt, Malz-Brust-Bonbons, Fenchelhonig,
die Flasche 1 Mark 5 Pf. das Paket 30 Pfennig. die Flasche 75 Pfennig.
Sodann ein ganz vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Pfeiffer & Schmidt,
HAMBURG,



Neustädter Neustraße 1b, Ecke Neust. Fuhrentwiete.
Fabrik und Lager von
Nähmaschinen aller gangbaren Systeme

für häusliche u. gewerbliche Zwecke in prima Waare und unter strengster Garantie.

Reparaturen von Nähmaschinen gestützt auf eine 24jähr. Erfahrung, werden aufs Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Musterlager und Annahme von Reparaturen bei Herrn Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Gebrauchte Nähmaschinen werden als Zahlung angenommen.

D. Müller & Co., Hamburg

(Norddeutsche Feldsamenhandlung).

Kaufen nach Proben gute Feldsamenereien jeder Art. Auch werden solche für Landleute billigt gereinigt.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmäßigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur
1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.
Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.
Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.
Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Was sollen wir lesen?

Echo

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Foliosseiten.

Diese reichhaltigste und wohlfeilste aller Wochenübersichten enthält das Wissenswerthe u. Interessanteste aus neuen Büchern und allen bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt, Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische
Stimmen der Presse, die ein übersichtliches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens gewähren.
Preis vierteljährlich M. 2,50.
Mit Kreuzband-Versendung nach dem In- und Auslande M. 4.

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsabonnenten. Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagsbuchhandlung J. S. Schorer in Berlin, S.W., Dönhofsstr. 12, gratis und franco zu beziehen.



Der Deutsche Reichsbote ist da!

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1883.

Mit dem Farbendruckbilde:
Friedrich der Große
und einem
Wandkalender
als Prämien.

Viele Illustrationen und reicher Text.
Preis 40 Pf.
Vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Wohn-Anzeige in Ahrensburg.

Zu der
am Markttage,
den 16. d. M., sowie am Vorabend
in seinem Lokale stattfindenden

Gesang-Unterhaltung

ladet freundlichst ein
Bargtheide, H. Ahlers.

Melbourne 1881. — I. Preis. — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Manoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Receptaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Etüble etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert Rechtlichkeit; illustrierte Preislisten versende franco.

Einige Sad
Butterkartoffeln
werden zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl.

Das sechste und siebente Buch

Mosis, das ist Mosis magische Geisteskräfte, Kunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift. In deutscher Sprache. Statt 9 Mark nur 4 Mark 50 Pf.
R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Zu vermieten zum 1. Mai 1883 eine größere Wohnung bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Wohnung
bei G. Ziese.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19